

Heute sind mein Mann und ich dann doch nach Nagoya gefahren. Die deutsche Botschaft hat inzwischen allen Deutschen dringlicher geraten, sich aus Tokyo weg zu begeben.

Es hat zwei Tage gedauert, sich dazu zu entschließen. Zwischendurch kam ein Gefühl des endgültigen Verlassens auf: nie mehr auf meinem so schön renovierten Sofa sitzen, mein Bett ist mir so lieb, den Hasen einfach da lassen?

Dann aber fiel es mir heute ziemlich leicht. In den letzten Tagen waren einfach zu viele Anfragen von diversen Medien. Irgendwann kann man dann nicht mehr. Die ständige Anspannung kommt nicht von der bedrohlichen Lage des Reaktors Fukushima, sondern von den vielen Anrufen der verschiedensten Sender, für die man hellwach sein soll, damit man nicht Unsinn redet.

Auf der Fahrt nach Nagoya fiel mir ständig das Requiem von Johannes Brahms ein: Herr, lehre mich doch, dass ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss.

Fulbert Stephanski hat gesagt: „Nur endliche Wesen sind geschwisterliche Wesen.“ Wer dem Gedanken nicht ausweicht, dass das Menschenleben endlich ist, wird sich vielleicht leichter mit denen verbinden, die jetzt so unvorstellbar hart mit dieser Endlichkeit konfrontiert sind, weil sie auf grässliche Weise Angehörige und Freunde verloren haben.

Wer sich nicht endlich denken kann/will(?), muss vielleicht zutiefst um sein eigenes Leben fürchten in Zeiten so unheimlicher Bedrohung wie jetzt

Ich bin sehr dankbar, dass wir doch Gottesdienst gefeiert haben. Ein wichtige Erfahrung dabei war für mich das Fürbittengebet. Wir sind im normalen Leben so daran gewöhnt, uns mit uns selber zu beschäftigen. Uns weiterzuentwickeln, dazu zu lernen, unsere Arbeit zu tun, unsere Beziehungen zu pflegen. In der Fürbitte bewegen wir uns weg von der Beschäftigung mit uns selbst und erweitern unseren Horizont, lassen auch andere in den Radius unserer Sorge, unserer Bitten und Wünsche.

Hier unser Gebet von gestern:

### **Fürbitten:**

Lasst uns beten für alle Menschen, die von diesen schrecklichen Ereignissen getroffen sind:

Wir sprechen gemeinsam: Herr, tröste du sie

Wir bitten für alle, die ihre Angehörigen verloren haben.  
Herr, tröste du sie

Für alle, die ihre Angehörigen suchen  
Herr, tröste du sie  
Für alle, die Kälte und Unbequemlichkeit ertragen müssen  
Herr, tröste du sie

Für alle, die vor dem Nichts stehen

Herr, tröste du sie

Für alle, die die Körper der Verstorbenen bergen müssen  
Herr, tröste du sie

Für alle, die nicht wissen, wie es weitergeht  
Herr, tröste du sie

Für alle, die seit Tagen nicht gut geschlafen haben  
Herr, tröste du sie

Für alle, die seit Freitag im Einsatz sind, um zu helfen  
Herr, tröste du sie

Für alle, die in gefährlicher Nähe des Kraftwerks Fukushima sind  
Herr, tröste du sie  
Für alle, die nicht aus ihren Häusern dürfen  
Herr, tröste du sie  
Für alle, die seit Tagen Informationen sammeln, filtern und herausgeben müssen  
Herr, tröste du sie

Für alle, die beim besten Bemühen Fehler machen  
Herr, tröste du sie

Für alle, die sich seit Tagen verzweifelt bemühen, die Gefahren des Reaktors von  
uns allen abzuwenden  
Herr, tröste du sie

Für alle, die ihr Leben dabei aufs Spiel setzen,  
Herr, tröste du sie

Wir danken dir für die Menschen, die das auch für uns tun. Gott, wir sind nicht  
würdig, aber wir flehen um deine Gnade. Amen.

Heute hat mein Mann einen Twitter entdeckt,

in dem eine junge Frau einen Brief an den NHK schreibt über ihren Vater, der derzeit  
an der Stabilisierung des Reaktors in Fukushima arbeitet:

„Ministerpräsident Kan hat zum Chef von Tepko gesagt: Seid gefasst. Außer euch  
kann niemand dieses Problem lösen. Seid gefasst klang uns wie ein Todesurteil.  
Mein Vater kämpft dort am Reaktor in Fukushima und ist sich bewusst, wie gefährlich  
es ist. Er ist darauf gefasst, dass sein Risiko groß ist. Er ist darauf gefasst, dieses  
Risiko einzugehen. Es gibt kaum Zeit, auch nur zu Essen, keine Ruhe. Rund um die  
Uhr kämpfen sie in Fukushima mit wenigen Leuten. Deshalb: denkt bitte auch an die  
Kämpfer.“

Und einen anderen Twitter:

„Morgen geht mein Vater zum Reaktor nach Fukushima. In einem halben Jahr geht  
er in Rente. Aber er hat sich freiwillig gemeldet, nach Fukushima.  
Bisher habe ich immer gedacht: mein Vater ist nicht einer, an den ich mich im Notfall  
wenden würde. So wirkte er immer zu Hause. Heute habe ich zum ersten Mal Stolz  
auf meinen Vater empfunden.“

Die S-Bahnen in Tokyo sind nun nicht mehr geheizt. Die Hälfte aller Lampen in der Öffentlichkeit ist ausgeschaltet. Und das ist überhaupt keine Einschränkung. Im Gegenteil, ich habe das Gefühl, wir kommen hier in Tokyo langsam auf den Boden der Realität. Was haben wir sorglos Strom verschwendet, und den Luxus ständiger Festbeleuchtung geleistet, die Überheizung vieler Räume...

Jetzt mit der Reduzierung von Licht und Wärme habe ich mehr und mehr das Gefühl von Normalität. Es besteht eine Chance, ein vernünftiges Maß zu finden.

Und immer wieder sind Menschen zu sehen, die ihre Angehörigen suchen. Ein Mann läuft zwischen den Trümmern und sagt: wenn ich das hier sehe, ist mir klar, dass es keine Hoffnung gibt.

Aber mir ist der Gedanke unerträglich, dass meine Familienangehörigen irgendwo verbrannt (kremiert) werden und ich weiß nicht wo.

Aus einem Rathhaus im Erdbebengebiet:

Bitte rufen Sie uns nicht mehr an, um uns zu sagen: gebt nicht auf, wir machen euch Mut! Das ist ein totaler Stress für uns, so mit Anrufen bombardiert zu werden. Außerdem blockieren Sie unsere Leitungen für die notwendige Kommunikation.

Meine Schwägerin: „Regierungssprecher Edano verdient ein ganz großes Lob! Wie sachlich, kompetent, nüchtern und gut verständlich kommt er rüber. Setzt seine Worte sehr vorsichtig und genau, vermeidet alles, was Anlass geben könnte zu Gerüchten oder Falschmeldungen oder gar zur Panik.“

So versuchen wir zu verstehen, mitzufühlen, uns nicht abzuwenden. Euch manches mitzuteilen.

Herzliche Grüße  
Elisabeth Hübler-Umemoto und Naoto Umemoto

**17.03.2011, Donnerstag**

**Tokyo, Japan**

Immer noch sind Menschen von Hilfe abgeschnitten, weil die Küstenstraßen und Schienenwege zerstört sind. Viele haben in ihren Unterkünften keine Heizmöglichkeit, weil es kein Kerosin gibt, um Öfen zu befeuern. Davon werden jetzt viele Menschen krank.

Heute sah ich das Interview mit einem Mann, der Dialysepatient in einem Krankenhaus ist. Die medizinische Versorgung ist für ihn derzeit gesichert, aber er hat seit drei Tagen nichts gegessen, weil die Transporter mit den Versorgungsgütern nicht durch kommen. Dabei sind zerstörte Straßen das eine Problem.

Das gravierendere Problem ist der Mangel an Benzin. Ein weiteres Problem ist, dass unverantwortlich hochgespielte Gerüchte über die atomaren gefahren jetzt viele Lastwagenfahrer hindern, ins Erdbebengebiet zu fahren.

Man leitet jetzt die Güterzüge über Westjapan nach Norden und von dort zurück nach Süden ins Erdbebengebiet. Hubschrauber sind pausenlos im Einsatz, aber es ist einfach unglaublich viel zu tun.

Wir grüßen euch herzlich aus Tokyo.

Heute Mittag reisen wir nach Nagoya und beobachten von dort wie es weiter geht.

Elisabeth Hübler-Umemoto und Naoto Umemoto

Zu 8 Personen haben wir einen Gebetsgottesdienst gefeiert. Der Bahnweg war frei, aber die Stadt deutlich dunkler und ruhiger. Es war nur unterwegs, wer unbedingt musste. Auf der Rückfahrt saßen wir zu fünft in derselben S-Bahn und waren die einzigen, die fröhliche Stimmung mitbrachten, sich unterhielten, lachten. „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ sagt der Apostel Paulus und heute nach dem Gottesdienst waren wir echt fröhlich.

Die anderen Reisenden wirkten angespannt. Zum ersten Mal habe ich abends in einer Bahn gesessen und niemand schlief. Normalerweise schlafen die Pendler reihenweise, um sich schon mal zu entspannen und abzuschalten auf dem Weg nach Hause. Heute war davon nichts zu bemerken. Alle starrten mit wachen Augen irgendwo hin, verschränkten die Hände oder verfolgten über Handyfernseher die neuesten Ansagen.

Ein Gemeindemitglied ist leitender Angestellter beim Tüv und hat die neuesten eigenen Messwerte. Für Tokyo war heute alles normal.

Im Gebetsgottesdienst hat jeder Teilnehmer seine Erfahrungen erzählt. Einer sagte: was wir jetzt brauchen, ist Vertrauen. Kontrollieren können wir nicht, ob die Techniker ihre Kunst verstehen. Misstrauisch alles anzweifeln, was von ihrer Seite bekannt gegeben wird, hilft nicht weiter.

Ein Kernphysiker erzählt in einem Fernsehinterview:

„Ich kenne einige, die jetzt dort mit kämpfen, sie waren meine Schüler. Sie sind hervorragend ausgebildet und vorbereitet, auf Störfälle zu reagieren.“ Wir wünschen den Männern am Kernkraftwerk Fukushima Erfolg. Wir vertrauen auf ihre Fähigkeiten. Wir sind dankbar, dass sie für uns ihr Leben aufs Spiel setzen.

Und wir vertrauen, dass unser Leben noch anders getragen ist als durch das, was wir kontrollieren können. Wir hörten den langen Genesistext vom Sonntag Invocavit, 1. Mose 3, 1 – 24 vom Sündenfall. Wie direkt man jetzt solche Texte in die Gegenwart gesprochen hören kann.

Das lange Singen des Kyrieliedes aus Taize hat enorm befreit. So sind wir wirklich fröhlicher Stimmung nach Hause gegangen. Fröhlich in Hoffnung.

Das letzte Stück im Taxi haben wir den Fahrer nach der Benzinrationierung gefragt. Die meisten Taxis in Tokyo fahren mit Autogas, war die Auskunft. Die Benzintaxis haben jetzt keine Möglichkeit zu fahren. Die meisten Tankstellen sind geschlossen und wo noch eine offen ist, darf pro Wagen nur 20 Liter gezapft werden.

Allmählich fallen auch Menschen auf, die mehr kaufen als sonst. In einem Supermarkt war sämtlicher Reis ausverkauft, Milch und Brot schon etwas länger. Auf dem Bahnsteig stand neben uns eine Frau mit einer Riesenpackung Toilettenpapier. Das sind jetzt die Essentials.

Leben von Tag zu Tag. Vertrauen, sich fügen, sich beugen und doch weiter hoffen, dass alles sich stabilisiert.

Tief angerührt hat uns das Bild des kleinen Toshihito Aisawa, 9 Jahre, der seine gesamte Familie verloren hat und jetzt mit einem Schild, auf dem ihre Namen geschrieben sind von Notunterkunft zu Notunterkunft geht. Er traut sich nicht, die Menschen anzusprechen und hält nur stumm sein Schild hoch.



Nicht überall ist schon Trinkwasser eingetroffen. Man behilft sich mit Regenwasser. Inzwischen schneit es in weiten Teilen des Erdbebengebiets und Minustemperaturen sind für die Nacht angesagt.

Ein Krankenhaus in Kesenuma, der Eingang ist ein Spezialzelt der Feuerwehr, zur Isolierung des Innenraums. Solche Isolationszelte kommen aus verschiedenen Landesteilen. Jetzt bewährt sich die gute Katastrophenschutz-Vorbereitung hierzulande. Das Personal trägt Masken und hofft das Beste. Dagegen ist mir die Vorstellung unerträglich, dass man sich in Deutschland Geigerzähler kauft.

Ich werde jetzt oft nach der Disziplin und Ruhe gefragt, die die Menschen hier bewahren. Alle sind daran gewöhnt, sich möglichst reibungsfrei in der Öffentlichkeit zu verhalten, da man auf engem Raum zusammenlebt, häufig in kleinen Wohnungen, kann man nur mit gut antrainierter Disziplin ständiges Gerangel oder Stress vermeiden.

Allmählich werden auch die Medien hier unruhig, wollen Ergebnisse sehen, manche zweifeln an der Fähigkeit der Regierung, diese Krise zu meistern. Ich mache mir Gedanken über unsere westliche Sicht der Dinge.

Diese Kultur der Gesamtkontrolle über alle Dinge, nichts dem Zufall überlassen zu wollen, nicht auf Menschen vertrauen, die so gut sie können, ihre Arbeit machen, nicht den Informationen glauben, selbst wenn sie mit festen Beweisen an Zahlen und Daten abgesichert sind. Allem misstrauen, alles Abwerten, Lust haben an Horrorszenarien.

Diese Haltung scheint mir merkwürdig gepaart mit dem fröhlichen In- Anspruch - Nehmen aller neuesten elektronischen Konsumgüter, die natürlich Strom brauchen und dem fleißigen Wegschauen solange alles läuft.

Man möchte alles haben und flieht ganz schnell, wenn etwas schief geht und verachtet die, die vor Ort bleiben und ihre Pflicht erfüllen? Ich will mich selber gar nicht ausnehmen. Auch ich habe fleißig weggeschaut und einfach gehofft, dass nichts passiert.

Manche haben mich gefragt, ob Japan nicht reich genug ist, um auch ohne Spenden den Schaden zu beheben. Das ist angesichts dieser Größe der Katastrophe sicher nicht so. Und wenn jemand Angst hat, dass seine Spenden nicht ankommen: Gerade Japan ist ein Land mit sehr guter Infrastruktur, an dem Spenden beste Chancen haben, genau dort anzukommen, wo sie gebraucht werden, weil es vor Ort Hilfsorganisationen gibt, die funktionieren ohne Korruption.

**16.03.2011 Mittwochvormittag**

**Tokyo, Japan**

Inzwischen ist es Mittwochvormittag. Wir verfolgen weiterhin die Meldungen. Bisher ist alles unverändert, wenn auch unverändert sehr ernst. Viele Menschen hier versuchen mit ihren Ängsten so umzugehen, dass sie jede Nachricht, die sie irgendwo aufschnappen in Kettenmails weiterschicken.

Dazu sagte jemand im Fernsehen heute: Lassen Sie das. Es stiftet eher Verwirrung, weil man aufhört zu unterscheiden, welche Nachricht wichtig, welche vertraulich, welche glaubwürdig ist.

Ein ähnlicher Aktionismus kommt auch von gutwilligen Menschen, die jetzt spenden wollen, möglichst schnell. Aber es ist noch gar nicht so weit, dass Privatpersonen die Wege offen stehen, etwas Sinnvolles beizutragen.

Es gibt keine schnelle Lösung. Verständlich ist dabei für mich, dass es die Menschen entlastet, wenn sie etwas tun. Ich schreibe, um mich zu entlasten. Man kann nicht tagelang Angst haben.

Gestern war es für mich ziemlich schwer zu ertragen, dass aus Deutschland eine Flut von Emotionen, Ängsten, warnenden Ratschlägen über uns hereinbrach. Wir sind hier mit unseren eigenen Ängsten beschäftigt und können nicht noch anderer Leute Ängste verarbeiten.

Nehmt mir diese Bemerkung bitte nicht übel, ich spüre natürlich auch in solchen Mails das tiefe Mitgefühl für uns hier in Japan.

Lassen Sie uns verbunden bleiben  
Ihre Elisabeth Hübler-Umemoto

Immer neue Informationen, immer neue Ereignisse: jetzt ist Reaktorblock 2 in die Luft geflogen mit kurzzeitig sehr erhöhten radioaktiven Messwerten. Und Reaktorblock 4 hat gebrannt und es ist weiterhin unsicher, ob das Feuer wirklich gelöscht werden konnte.

Die Umgebung ist abgeriegelt. Nur 50 Techniker sind dort geblieben und geben ihr Leben, um das Leben vieler Millionen Menschen zu retten. Natürlich tragen sie Schutzanzüge, aber man weiß vieles nicht genau.

Unser Sohn, hat über Skype lange mit uns gesprochen. Er wird in seiner Schule in Bedford Hills vieles gefragt soll Auskunft geben. Da haben wir ihm ausführlich unsere Eindrücke geschildert.

Die lutherische Kirchengemeinde dort veranstaltet einen Filmabend mit Sponsoring-Eintritt für die Erdbebenopfer in Japan. In seiner Schule will unser Sohn auch eine Sammlung für Japan organisieren.

Heute habe ich selber Flucht Tendenzen. Einfach weg, einfach, dass der Alptraum aufhört, dass Ruhe einkehrt und Frieden.

Aber ich kann es nicht spalten: friedlich nach Deutschland fahren und von einem Gästesofa aus die Vorfälle betrachten.

Mit dem Zug 350 km weiter nach Süden zu unseren Verwandten wäre eine Option. Aber noch ist es nicht soweit.

Ich bin sehr dankbar, vom Fürbittendienst Brot für die Welt zwei Fürbittengebete bekommen zu haben. Wir beten hier gemeinsam und fühlen uns mit denen verbunden, die auch mit diesen Worten beten.

Für morgen, Mittwochabend haben wir einen Gottesdienst geplant. Bisher sind wir 5 Leute, die kommen werden. Es fahren weniger Züge als sonst, aber das behindert uns nicht sehr.

Weiterhin kommen sehr freundlich Anteil nehmende Mails, die uns das gute Gefühl vermitteln, verbunden zu sein.

Eine so ganz andere Passionszeit erleben wir. Die Betrachtung des Gekreuzigten schwimmt mit dem Bild der vielen, vielen Opfer. Das für mich immer wieder wichtigste Passionslied ist Gerhardt's „O Haupt voll Blut und Wunden!“, das die Kreuzbetrachtung in unmittelbaren Zusammenhang zum Leiden des Menschen bringt: auch dieser hat gelitten und ich weiß mich deshalb ganz in seiner Nähe, von ihm getröstet, in ihm geborgen.

Ich wache auf, es ist 5:00 Uhr am Morgen und mein erstes Gefühl geht dahin: ich will meine Normalität zurück. Kann nicht alles ganz schnell geklärt werden, damit wir weiterleben können?

Stattdessen im Fernsehen ein oberpeinlicher Auftritt von wissenschaftlichen und leitenden Mitarbeitern des Kernkraftwerks Fukushima 1, die sich vor laufenden Kameras einen Dreck scheren um die Sorgen, die sich alle machen, um die Spannung auch im Saal der Pressekonferenz und rangeln und streiten, wer jetzt welches Info- bzw. Datenblatt hat, wer sprechen darf, wird die richtigen Informationen hat. Bakkamon! möchte man rufen, ihr Blödmänner! Ihr seid für die vielen Millionen Menschen verantwortlich, nicht bloß für eure Wissenschaft und schon gar nicht für eure Streitigkeiten. Während die Techniker in den AKWs ihr Leben aufs Spiel setzen, seid ihr mit Kompetenzgerangel und Konkurrenz beschäftigt!

Das war gestern Abend nicht ermutigend. So gingen wir mit der Unsicherheit in die Nacht, was nun aus Block 2 wird.

Fahr du nach Deutschland, sagte mein Mann, du sollst nicht diese Schwächen der japanischen Kultur zu erleiden haben.

Ja, die Schwächen der hiesigen Kultur werden an einigen Stellen jetzt deutlich: Dass Experten in ihrem Fach es durch alle Institutionen geschafft haben, alle Prüfungen sehr gut bestanden, aber nicht fähig sind, den Kopf klar und oben zu behalten, wenn etwas außer der Reihe zu tun ist, wenn auch der Einzelne Verantwortung für das ganze tragen muss. In den politischen Auseinandersetzungen der letzten Monate bekamen wir das vorgeführt und gestern Abend in einer Pressekonferenz leider auch.

Dieser Link geht zur Japan Times mit zahlreichen informativen Kommentaren.

<http://search.japantimes.co.jp/cgi-bin/nn20110315a9.html>

Fuel Rods Again Exposed At Fukushima No. 2 Reactor:

<http://e.nikkei.com/e/fr/tnks/Nni20110314D14JF064.htm>



TOKYO (Nikkei)--The fuel rods at the Fukushima nuclear plant's No. 2 reactor again became fully exposed at around 11p.m. Monday after the reactor's pressure-releasing valves closed, according to Tokyo Electric Power Co. (9501). Tepco is investigating why the valves closed

Am fairsten informiert fühlen wir uns von der BBC: <http://www.bbc.co.uk/news/>

Allmählich beginnen wir die Auswirkungen der Katastrophe auch auf die Zukunft der Gemeinde und der deutschen Community zu spüren.

Unser Architekt informierte uns gestern darüber, dass weiteres Bauholz für den Innenausbau unseres neuen Pfarrhauses Lieferstopp habe, da alle Ressourcen für das Erdbebengebiet zur Verfügung stehen müssten. IKEA hat seine Tore geschlossen, vermutlich um seine Produkte den Menschen im Erdbebengebiet zur Verfügung zu stellen. So werden wir Fertigstellung und Einweihung des neuen Pfarrhauses verschieben.

In den Firmen arbeitet man so gut es geht unter den erschwerten Bedingungen weiter. Flexibilität war für ein Leben in Japan immer schon die Anforderung. Jetzt muss man noch kreativer und flexibler sich den veränderten Gegebenheiten anpassen.

In zwei Stunden wird uns für ca. vier Stunden der Strom abgestellt. Aber was ist das schon angesichts der vierten Nacht, die viele Opfer im Freien verbracht haben bei Temperaturen um den Gefrierpunkt. Inzwischen rechnet man mit ca. 20.000 Toten, aber für genaue Angaben ist es noch zu früh.

Vom Reaktor hört man wenig Ermutigendes, aber noch ist keine bedrohliche Verschlechterung eingetreten.

Bleibt uns und den Menschen in Japan bitte verbunden  
Elisabeth Hübler-Umemoto

Warum sind die Leute hier nicht gelähmt von Schreck und Trauer?

Ich glaube, man ist inmitten dieser Naturgewalten demütiger als anderswo. Man fügt sich dem göttlichen Plan, man beugt sich vor der Gewalt der Natur.

Eine Großmutter, die aus einem zerstörten Gebiet heraus getragen werden musste, sagte beim Absetzen zu dem Helfer: „Sumimasen“ (ich kann deine Hilfe nicht zurückgeben) „osewani narimashita“ (Ich fühle mich schuldig, weil du etwas für mich tun musst, was du normalerweise nicht tun musst).

Die alte Hauptstadt Edo ist mehrmals abgebrannt. Als der deutsche Forscher Philipp Franz von Siebold ein solches Feuer im 19. Jh. miterlebte, schrieb er voller Verwunderung, dass schon am nächsten Tag die Bauarbeiter lachend und scherzend anrückten, um ein neues Haus zu bauen.

Wenn ich die Trümmer überall sehe, beginne ich zu verstehen, warum man hier Häuser für 30 Jahre baut, dann abreißt und ganz neu baut. Nichts ist hier für die Ewigkeit. Auch das Leben kann innerhalb von Sekunden vorbei sein. Dennoch konsumieren die Leute hier leidenschaftlich gerne, genießen es, in der Natur zu sein und feiern ausgelassene Feste.

Christlich gesprochen höre ich den heiligen Paulus:  
„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“

Eine Betroffene: “Es gibt so viele Nachbeben, dass wir gar nicht mehr reagieren, aber wir fühlen uns wie seekrank.“ Ja, manchmal reagiert der Gleichgewichtssinn, ohne dass es außen wackelt.

Wir warten jetzt den vierten Tag gespannt auf die nachrichten von den Kernreaktoren. Die Explosion heute Vormittag schien heftiger als die in Block 1 am Samstag. Aber man versichert uns, dass die Messwerte 62 msv nicht übersteigen. Bei einem Flug von Japan in die USA soll man 20 msv ausgesetzt sein. Solche Zahlen sagen irgendwie nichts, aber die Werte hören sich niedrig an.

Eben war ich einkaufen und fand in drei Läden das Regal mit den Batterien leer. Alle stellen sich offensichtlich auf die Stromsperre ein. So habe ich nur Feuerzeuge gekauft. Kerzen sind im Pfarrhaus immer reichlich vorhanden. Im dritten Laden habe ich noch ein Brot ergattert. Aber Brot ist hier ohnehin Luxus und Reis haben wir noch genug für sicher zwei Wochen.

Nach dreieinhalb Tagen mit großer Aufregung, Unsicherheit und manchmal auch Angst, geht jetzt die Energiekurve etwas runter. Man kann nicht permanent wachsam sein. Ohnehin können wir aktiv nichts zur Verbesserung der Lage in den Kernkraftwerken tun.

Jetzt ist nur noch eine kleine Gruppe von Deutschen hier. Die Firmen haben viele Mitarbeitende zurück geschickt und alle Familien mit Kindern sind weg aus Tokyo.

Es ist ruhiger, der Fernseher zeigt wieder Filme und Reklamesendungen, aber keine von diesen frivolen Lachshows, die hier so verbreitet sind. Es fühlt sich an wie durchatmen, bevor es dann an die Aufräumarbeiten geht.

Heute sind Hilfsmannschaften aus vielen Ländern hier angekommen. Das ist für Japan etwas Neues, dass die Welt hierher kommt, um zu helfen und Not zu lindern. Und die Menschen sind sehr dankbar und froh, von der internationalen Gemeinschaft so wahrgenommen zu werden.

1995 beim großen Kobe-Beben hatte man noch den Eindruck, das Japan sich selber helfen wollte und die ausländischen Helfer eher als Belastung empfand. Das hat sich geändert.

Vielleicht müssen wir ja doch ein paar Tage im Haus bleiben, um keine Radioaktivität abzubekommen. Aber noch ist das aus meiner Sicht nicht so weit. Wir sind 250 km entfernt. Noch bleiben wir hier.

Elisabeth Hübler-Umemoto